

als die Vielzahl der überflüssigen Abbildungen: Fußballstadien (Bd. III, S. 195), Autoreifen (Bd. II, S. 465), Rehe (Bd. III, S. 306), Hühnerfarmen (Bd. II, S. 13), Obstausstellungen (Bd. I, S. 525) und Kartoffelsäcke (Bd. I, S. 55) sehen fast auf der ganzen Welt gleich aus und werden für den Benutzer eines slowakischen Ortslexikons wohl kaum von großem Gewinn sein.

Nichtsdestotrotz: Das Lexikon ist ein „Heimatkunde-Atlas“, da es die zentrale Frage beantwortet, wie die slowakische Nation den ihr zur Verfügung stehenden Naturraum im Lauf der Geschichte gestaltet und verändert hat. Für den Wissenschaftler empfiehlt sich allerdings das gleichzeitige Heranziehen der beiden Rezensionen im *Historický Časopis* (siehe Anm. 1), in denen wesentliche Mängel und Errata von slowakischen Fachkollegen hervorragend zusammengefaßt sind.

München

Monika Glettler

**Ingomar Senz: Die nationale Bewegung der ungarländischen Deutschen vor dem Ersten Weltkrieg.** Eine Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Alldeutschtum und ungarischer Innenpolitik. (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 30.) R. Oldenbourg Verlag, München 1977. 306 S.

Die aus einer Dissertation hervorgegangene Studie nimmt sich einer Problematik an, die in der historischen Forschung bisher eher stiefmütterlich behandelt wurde: es ist dies die nationale Bewegung der ungarländischen Deutschen in den Jahren zwischen 1900 und 1914. Unter ungarländischem Deutschtum versteht der Vf. neben der größten Gruppe der südungarischen Schwaben alle anderen deutschen Gruppen Transleithaniens unter Ausschluß der Siebenbürger Sachsen und der Deutschen Kroatiens. Die Entstehung der deutschen Bewegung beurteilt Ingomar Senz als Reaktion auf die allmählich bedrohliche Formen annehmende Assimilierungspolitik der ungarischen Regierung, die noch dazu die vereinzelt schwachen Ansätze eines sich neu bildenden Deutschbewußtseins zu einer „alldeutschen Bewegung“ aufbaute (S. 8). Diesen Spannungen zwischen ungarischer Innen- und Nationalitätenpolitik einerseits und der Frage des Alldeutschtums andererseits geht der Vf. nach, wobei er sich vor allem auf zwei Komplexe konzentriert: Erstens auf die politische Haltung des um die Jahrhundertwende zum eigentlichen „Regisseur“ der deutschen nationalen Bewegung gewordenen Edmund Steinacker. Im Zusammenhang mit Steinacker geht es auch um die Frage, ob die ungarländischen Deutschen alldeutsche Ziele verfolgten — ein Problem, das bereits in den beginnenden 1960er Jahren von ungarischer Seite (so von Éva Madras und Gyula Tokody) aufgeworfen und vor kurzem auch von einem jungen westdeutschen Historiker — von Günter Schödl in seiner Arbeit „Alldeutscher Verband und deutsche Minderheitenpolitik in Ungarn 1890—1914“ (Frankfurt/M., Bern, Las Vegas 1978) — behandelt wurde. Das zweite Anliegen von S. besteht darin, aufzuzeigen, welche sonstigen Impulse außer den wiederum von ungarischen Forschern — hier wäre vor allem Éva Windisch zu nennen — besonders betonten wirtschaftlichen und sozialen Anstößen hinter dem Prozeß der nationalen Bewegung des Ungarndeutschtums stehen.

Nicht ohne Grund legt der Vf. den zeitlichen Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Jahre von 1900 bis 1914, denn gerade dieser Zeitraum war für die nationale Bewegung der ungarländischen Deutschen in mehrfacher Hinsicht von ent-

scheidender Bedeutung. Wenn auch die eigentliche Politisierung der Schwaben Südungarns bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. eingesetzt hat — hier wäre vor allem auf die Gründung von deutschen Vereinen hinzuweisen —, so kann von einer deutschen Bewegung doch erst um die Jahrhundertwende gesprochen werden. Damals erschienen auch einige südungarische deutsche Zeitungen (z. B. ab 1900 das „Deutsche Tagblatt für Ungarn“ und an dessen Stelle ab 1903 der „Deutsch-ungarische Volksfreund“), die zum Sprachrohr der nationalen Bewegung wurden. Unter den Begründern dieser Blätter befanden sich neben Steinacker auch Ludwig Kremling und Johann Anheuer, die als Vertreter jener eher schmalen deutschen Bildungsschicht zu bezeichnen sind, die ihr Deutschtum bewahrte und schließlich in der nationalpolitischen Bewegung Südungarns eine wichtige Rolle spielte.

Im Zusammenhang mit der Frage nach den Trägern der deutschen Bewegung weist der Vf. auf die bis zur Jahrhundertwende erfolgte soziale Differenzierung des südungarischen Schwabentums hin. Stellt man nun die Verbindung zwischen sozialem Status und politischem Verhalten her, so ergibt sich folgendes Bild: Die Oberschicht des schwäbischen Dorfes kam als Träger der deutschen Bewegung nicht in Frage, da Intelligenz und Großbauerntum in der Regel im madjarischen Lager standen und sich — als sichtbares Zeichen sozialen Aufstiegs — meistens assimilierten. Ebenfalls zu den assimilationsfreudigeren Elementen zählte die südungarisch-schwäbische Unterschicht. Geringe Bereitschaft, sich zu madjarisieren, zeigte hingegen die Mittelschicht. So wurden vor allem Klein- und Mittelbauern sowie Handwerker zum wichtigsten Element der sozialen Basis der deutschen nationalen Bewegung. Uneinheitlichkeit bestand in der deutschen Intelligenz Südungarns. Bei der aus alten Bürger- und Beamtenfamilien stammenden Jugend war eine starke Tendenz der Assimilation an die madjarische ‚Gesellschaft‘ gegeben. Andererseits brachte das Schwabentum am Ende des 19. Jhs. Gruppen von Intellektuellen bäuerlichen und kleinbürgerlichen Ursprungs hervor, die sich nicht assimilierten und dann in der nationalpolitischen Bewegung eine führende Stellung einnahmen.

Zum Problem der Assimilation der Deutschen kann ganz allgemein gesagt werden, daß sich im Bereich der bedeutenderen Gruppen des Ungarndeutschtums nach dem Ausgleich von 1867 der bereits in der ersten Hälfte des 19. Jhs. eingeleitete Prozeß der Madjarisierung beschleunigte. Dies gilt in erster Linie für das deutsche Bürgertum Budapests und der Städte Transdanubiens sowie der oberungarischen Städte. Das Fehlen einer deutschgesinnten agitationsfähigen Intelligenz erklärt, warum die von Südungarn ausgehende deutsche Bewegung in diesen Bereichen ohne Erfolg geblieben ist.

Für S. stellte die Ende 1906 in der südungarischen Stadt Werschetz (Versec, Vršac) erfolgte Gründung der „Ungarländischen Deutschen Volkspartei“ (UDVP) einen Höhepunkt in der Anfangs- und Aufbauphase der deutschen Bewegung dar. Dieser Vorgang wird von S. ausführlich dargestellt. Sodann wendet sich der Vf. wirtschaftlichen Fragen zu, so z. B. dem vor allem von Johann Röser organisierten deutschen Raiffeisengenossenschaftswesen in Südungarn. In dem Kapitel „Literarische Aufrüttelung“ schildert er die Bedeutung eines Adam Müller-Guttenbrunn und Otto Krause für die deutsche Bewegung in Ungarn. In weiteren Kapiteln beleuchtet der Vf. die politische Arbeit der UDVP in den Jahren zwischen 1907 und 1910, deren Beteiligung an den Wahlen von 1910 sowie die Bewährungsprobe der deutschen Bewegung vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Ein eigener Abschnitt ist dem Problem der „Fremdbestimmung“ des ungarländischen Deutschtums gewidmet. Daß die Ziele der um die Jahrhundertwende

erst in ihren Anfängen stehenden deutschen nationalen Bewegung von ‚außen‘ — von Wien, vor allem aber auch vom Deutschen Reich — mitbestimmt wurden, wird heute nicht mehr bestritten. Unterschiedlich sind in der jüngsten Forschung nur die Auffassungen über die Intensität der Mitbestimmung. Während z. B. im Zusammenhang mit der Gründung der UDVP Günter Schödl betont, daß diese Partei politisch-ideologisch in hohem Maße durch ihre enge Beziehung zur deutschnational-alldeutschen Parteien- und Vereinsgruppierung Mitteleuropas geprägt wurde, vertritt S. die Meinung, daß nicht der Alldeutsche Verband „Initiator“ oder „Regisseur“ der Parteigründung war, sondern daß die Entstehungsgeschichte der Partei erheblich mehr Aktivität, Eigeninitiative und Eigenleistung der schwäbischen Führung aufweist als bisher angenommen (S. 97). Tatsache ist, daß die Tätigkeit der UDVP durch eine Reihe von in Wien ansässigen völkischen Schutzvereinen (z. B. vom „Verein zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn“ oder vom „Deutsch-ungarischen Kulturrat“) unterstützt wurde. Steinacker gründete seine Hoffnungen auf eine ‚Zusammenfassung‘ des Ungarndeutschtums — vor allem des Schwabentums und der Siebenbürger Sachsen —, unter anderem auch auf deutschnationale Kreise in Österreich und Deutschland (neben dem Alldeutschen Verband wären hier die ebenfalls in Berlin gegründeten Organisationen „Deutscher Schulverein“ und „Verein für das Deutschtum im Ausland“ zu nennen).

Mit Recht verweist der Vf. oftmals auf die Verbindungen zwischen dem schwäbischen Deutschtum und den Siebenbürger Sachsen, deren Sonderstellung innerhalb der ungarländischen Deutschen mannigfach war. So waren lediglich die Siebenbürger Sachsen politisch gut organisiert; allein sie verfügten über ein starkes nationales Bewußtsein, über autonome wirtschaftliche, kirchliche und kulturelle Institutionen und über ein eigenes Schulwesen. Haben die Siebenbürger Sachsen noch nach 1900 besonders ausgebildete deutsche Schulen, so sind jene in der Zips, in Westungarn, in Budapest und auch in Südungarn weitgehend madjarisiert. Siebenbürgisch-sächsische Einrichtungen dienten in mancher Hinsicht den Schwaben als Vorbild, so z. B. in der Gründung wirtschaftlicher Organisationen. Ansätze für einen politischen Zusammenschluß der Schwaben und Sachsen lagen in der sog. ungarndeutschen „Gemeinbürgerschaft“, die vor allem auch von Steinacker befürwortet wurde. Ein Verfechter der schwäbisch-sächsischen Zusammenarbeit wurde schließlich der siebenbürgisch-sächsische Lehrer Rudolf Brandsch. Er war es, der sich in Siebenbürgen intensiv für den Anschluß der Sachsen an die UDVP einsetzte. Es ist aber auch bekannt, daß die Mehrheit der Sachsen in der Frage der Annäherung an die Schwaben eine eher reservierte Haltung einnahm.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit resultieren aus einem gründlichen Quellenstudium — so benützte S. unter anderem den Nachlaß von Edmund Steinacker und viele publizistische Quellen — und aus der fundierten Kenntnis des umfangreichen Schrifttums deutscher und ungarischer Herkunft. Leider sind dem Vf. einige Flüchtigkeitsfehler unterlaufen (auf S. 36 sollte es statt Hunsdorfer Hunsdorfer heißen; auf S. 56 ist der Anteil der Mittel- und Kleinbauern an der agrarischen Bevölkerung Südungarns statt mit 39,7 mit 49,7 Prozent angegeben; auf S. 264 sollte „Deutscher Bauernbund“ stehen und nicht „Deutscher Bauernverein“). Insgesamt kann gesagt werden, daß S. das schwierige Thema unvoreingenommen behandelt hat. Mit dieser Untersuchung hat nun die Forschung die erste wirklich befriedigende Darstellung der Geschichte der nationalen Bewegung der ungarländischen Deutschen und hier vor allem der Schwaben Südungarns zur Hand.